



KOF Bulletin

Nr. 149, März 2021

KOF Konjunkturforschungsstelle

EDITORIAL

Liebe Leserinnen und Leser

Das Thema Ungleichheit beschäftigt die Wissenschaft schon seit der Antike. Auch in der Politik, der Gesellschaft und den Medien wird bis heute leidenschaftlich über dieses kontroverse Thema debattiert. Eine neue KOF Studie untersucht die Verteilungswirkungen der Corona-Krise in der Schweiz. Die Analyse berücksichtigt dabei den Einfluss der Krise auf das Einkommen, die Ausgaben, die Ersparnisse, das persönliche Wohlbefinden und die Gesundheit der Haushalte sowie den Zusammenhang zwischen Pandemie, Haushaltseinkommen und dem Vertrauen in die Politik. Wie Sie im ersten Beitrag lesen können, kommen die Autoren und Autorinnen dabei zum Ergebnis, dass die Corona-Krise die Ungleichheit in vielen Dimensionen verschärft hat.

Auch im zweiten Beitrag geht es um die Corona-Krise – diesmal aus Sicht der Unternehmen. Vielen Firmen fehlt derzeit aufgrund der Pandemie das Geld, um Investitionen zu tätigen. Die negative Entwicklung in ohnehin schon vulnerablen Wirtschaftszweigen könnte sich damit weiter verschärfen oder die an die Krise anschliessende Erholung deutlich verzögern.

Die Digitalisierung war schon vor der Corona-Krise ein Megathema in der Wirtschaft und hat in der Pandemie nochmals einen deutlichen Schub erhalten. Doch obwohl immer mehr Firmen die Vorteile der Digitalisierung erkennen und deshalb in entsprechende Technologien investieren, resultiert daraus nicht zwingend ein Produktivitätsgewinn. Der dritte Beitrag macht deutlich, warum sich auch die Unternehmensorganisation im Zuge der Digitalisierung anpassen muss, wenn sich IT-Investitionen auszahlen sollen.

Der vierte Beitrag stellt einen wöchentlichen BIP-Indikator der KOF für die Schweiz, kurz KOF WBI, vor. Durch eine hochfrequente Konjunkturbeobachtung kann dieser Indikator traditionelle makroökonomische Indikatoren ergänzen. Denn diese waren nicht geeignet, um den drastischen konjunkturellen Einbruch im Frühjahr 2020 präzise und zeitnah zu erfassen.

Wir wünschen Ihnen eine gute Lektüre

Thomas Domjahn, Sina Freiermuth und Jan Lüthi

KONJUNKTUR UND FORSCHUNG

Die Schere zwischen Arm und Reich geht durch die Covid-19-Pandemie weiter auseinander



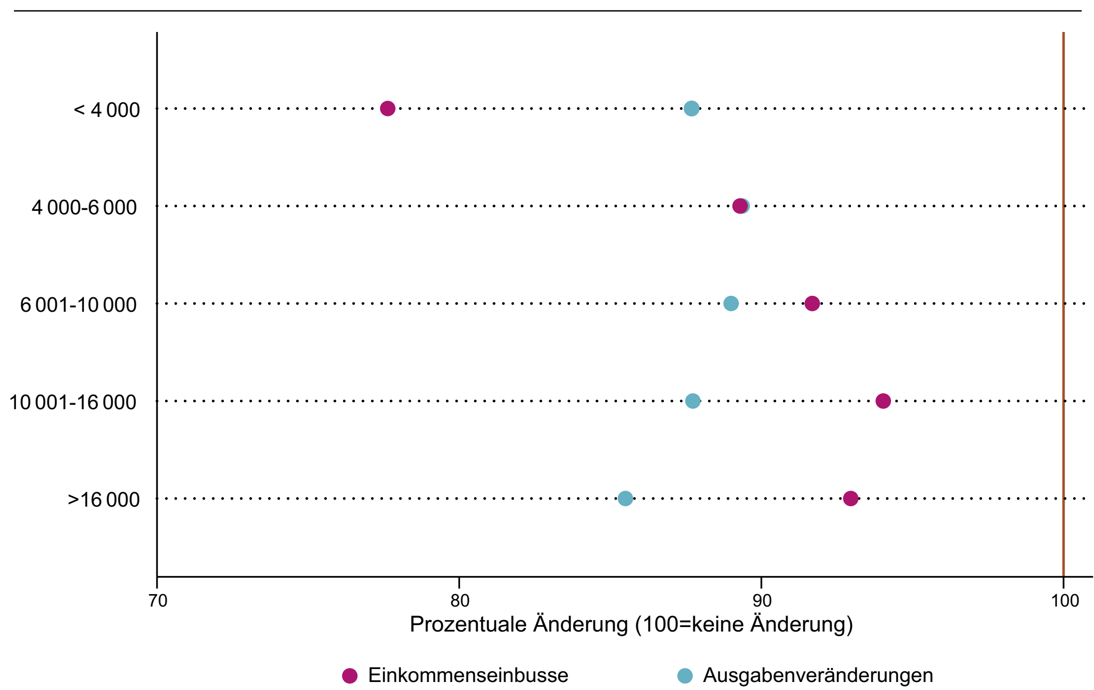
Die Corona-Krise hat bestehende Ungleichheiten in der Schweiz verstärkt. Einkommensschwache Haushalte leiden besonders unter der Pandemie – und das oft nicht nur finanziell, sondern auch bei der psychischen Gesundheit. Die Erklärung dafür: Während die meisten Gutverdiener ins Homeoffice ausweichen konnten und nur geringe Einkommensverluste hinnehmen mussten, sind viele Geringverdiener von Kurzarbeit und Arbeitslosigkeit betroffen. Und das schlägt wiederum aufs Gemüt.

«Wer hat, dem wird gegeben», heisst es im Volksmund. Ganz so krass, wie in diesem Sprichwort angedeutet, ist die Entwicklung in der durch die Covid-19-Pandemie ausgelösten Wirtschaftskrise nicht. Denn auch viele Gutverdiener haben durch die Krise spürbare Einkommensverluste erlitten. Doch Haushalte am unteren Ende der Einkommensverteilung sind in den meisten untersuchten Dimensionen – sei es beim Einfluss der Corona-Krise auf das Einkommen, die Ausgaben, die Ersparnisse oder das persönliche Wohlbefinden – stärker von der Pandemie betroffen als reichere Haushalte. Eine neue KOF Studie geht den Verteilungswirkungen der Krise nach.

Hohe Einkommensverluste bei Geringverdienern und Selbständigen

Personen, die zu einem Haushalt mit tiefem Haushaltseinkommen von unter 4000 Franken gehören, vermelden im Schnitt einen starken Einkommensrückgang von 20% (siehe G 1). Bei Personen aus Haushalten mit einem Monatseinkommen von mehr als 16 000 Franken sind die Einkommen um 8% gesunken. Die Einkommenssituation von Befragten mit einem Haushaltseinkommen unter 4000 Franken hat sich zudem auch nach Ende des Lockdowns im Sommer 2020 kaum verbessert. Im Gegensatz dazu sind die Einkommensrückgänge der anderen Einkommenskategorien in den zwei späteren Befragungswellen (Oktober

G 1: Veränderung der Ausgaben und Einkommen
nach Haushaltseinkommen



Wie hoch war Ihr aktuelles Einkommen im Vergleich zu Ihrem normalen Einkommen in Prozent?
Wie hoch waren Ihre aktuellen Ausgaben im Vergleich zu Ihren normalen Ausgaben in Prozent?

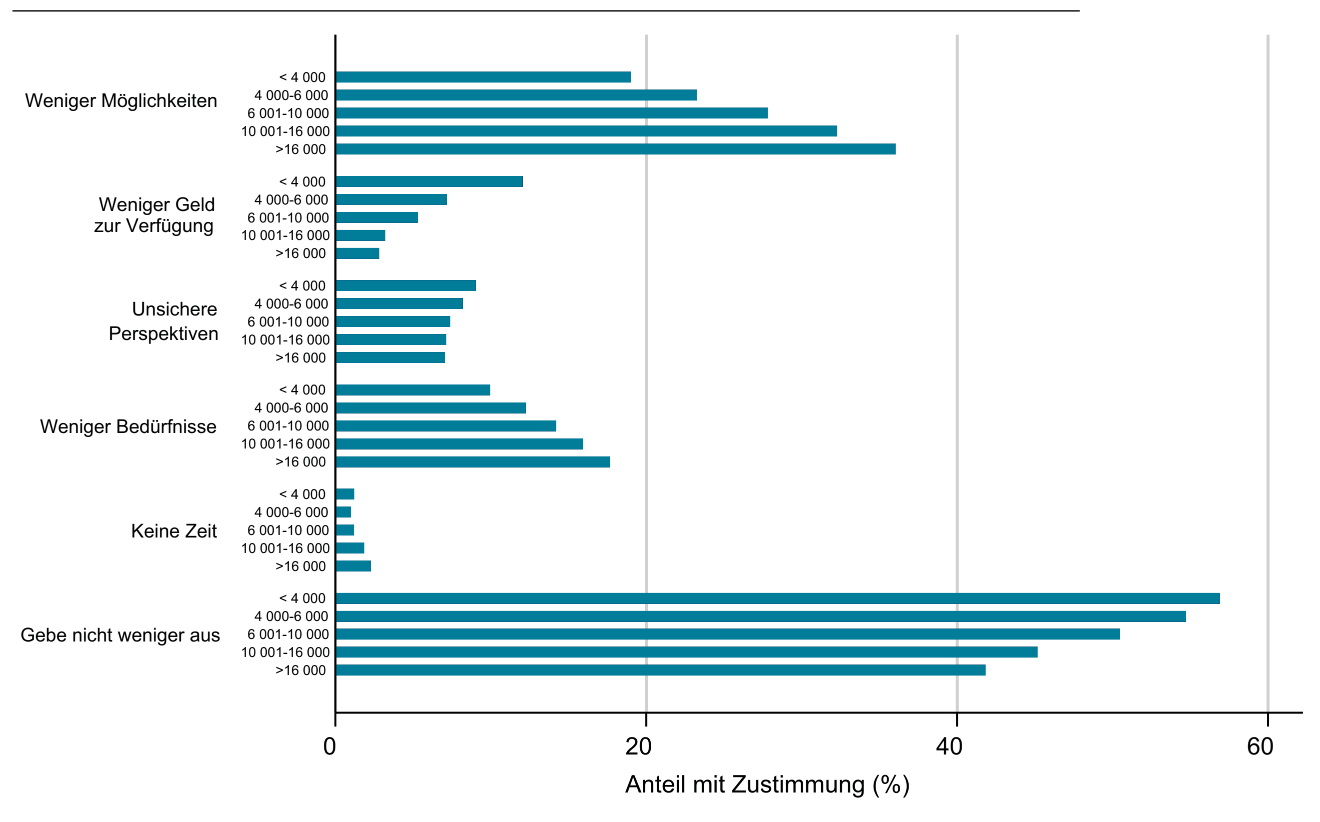
Quelle: sotomo/SRF-Bevölkerungsmonitoring; eigene Berechnungen

2020 und Januar 2021) geringer als in den beiden Erhebungen davor, die inmitten bzw. am Ende des ersten Lockdowns stattfanden. Die Einkommensveränderung infolge der Pandemie hängt stark damit zusammen, wie sich die Erwerbssituation veränderte. Bei Befragten, die weiterhin einer Erwerbstätigkeit nachgingen, ist das Haushaltseinkommen im Schnitt wenig oder gar nicht zurückgegangen. In Haushalten mit Personen, in denen der Umfrageteilnehmer arbeitslos wurde, kam es zu grossen Einkommensverlusten. Bedeutende Einkommensrückgänge verzeichneten auch viele Selbständige.

Einkommensschwache Haushalte öfter von Kurzarbeit und Arbeitslosigkeit betroffen

Unter Befragten, die von Kurzarbeit betroffen waren, waren die Einkommensrückgange zwar etwas geringer als bei den neu arbeitslos gewordenen Personen, mit durchschnittlich rund 20 % aber trotzdem gross. Betrachtet man die Entwicklung entlang der Einkommensverteilung, zeigt sich erstens, dass Personen aus ärmeren Haushalten häufiger von einer nachteiligen Entwicklung der Erwerbsituation betroffen waren. Rund ein Drittel der Befragten aus Haushalten mit Einkommen unter 4000 Franken, die vor der Krise einer Erwerbsarbeit nachgingen, wurde im Verlauf der Krise arbeitslos oder musste Kurzarbeitsgeld beziehen. Bei der obersten Einkommensklasse (Haushaltseinkommen über 16 000 Franken) war es ein Sechstel der Befragten. Zweitens zeigt sich, dass die Einkommenseinbussen in allen Erwerbssituationen für Personen aus Haushalten am untersten Ende der Einkommensverteilung jeweils am grössten waren. Besonders gross waren die Einkommensrückgänge unter den Befragten aus den ärmsten Haushalten, die arbeitslos wurden (–50 %).

G 2: Gründe für geringere Ausgaben
nach Haushaltseinkommen



Falls Sie zurzeit weniger Geld ausgeben als normal, was sind die wichtigsten Gründe dafür?

Quelle: sotomo/SRF-Bevölkerungsmonitoring; eigene Berechnungen

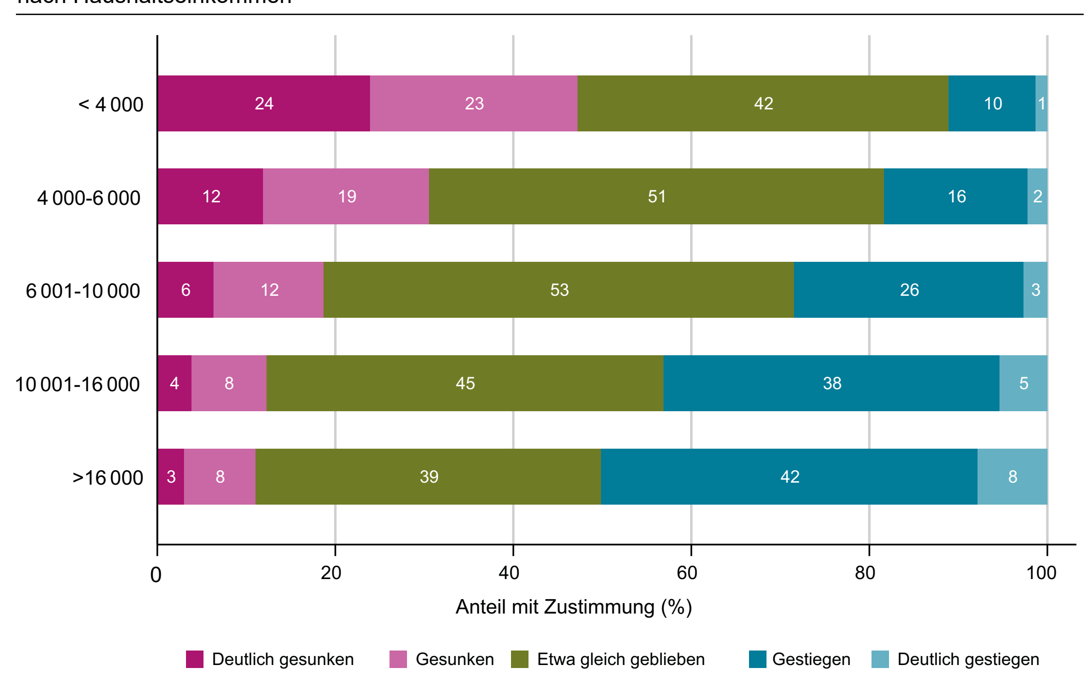
Weniger Möglichkeiten beim Konsum

Bei den Ausgaben – dem Konsum der Haushalte – ergibt sich ein anderes Bild. Befragte aus Haushalten mit hohen bis sehr hohen Einkommen reduzierten ihre Ausgaben mit rund 16 % am stärksten. Personen aus einkommensschwachen Haushalten verringerten die Ausgaben etwas weniger stark (–12 %). Die Gründe für die Ausgabenreduktion sind zwischen ärmeren und reichen Haushalten teils unterschiedlich: Reichere Haushalte reduzierten ihre Ausgaben vor allem, weil sie weniger Bedürfnisse und weniger Möglichkeiten hatten, Geld auszugeben. Diese Motive sind auch bei einkommensschwachen Haushalten wichtig. 11 % der Haushalte mit einem Einkommen unter 4000 Franken geben allerdings an, die Ausgaben gesenkt zu haben, weil weniger Geld zur Verfügung stand (siehe G 2).

Die unterschiedlichen Ausgaben- und Einkommensveränderungen am oberen und unteren Ende der Einkommensverteilung schlagen sich ein Jahr nach Ausbruch der Pandemie in den Ersparnissen der Haushalte nieder: Während die Ersparnisse der Haushalte mit tiefen Einkommen deutlich gesunken sind, stiegen sie bei der Hälfte der Haushalte mit den höchsten Einkommen (siehe G 3).

Rund 39 % der Personen mit einem monatlichen Haushaltseinkommen von weniger als 4000 Franken gaben darüber hinaus an, auf ihre Ersparnisse zurückgegriffen zu haben, um laufende Ausgaben zu decken. Jede neunte Person in dieser Einkommensklasse hat sich gemäss eigenen Aussagen verschuldet. Obwohl keine Angaben zur Vermögenshöhe vorliegen, ist somit zu erwarten, dass die Vermögensungleichheit zugenommen hat.

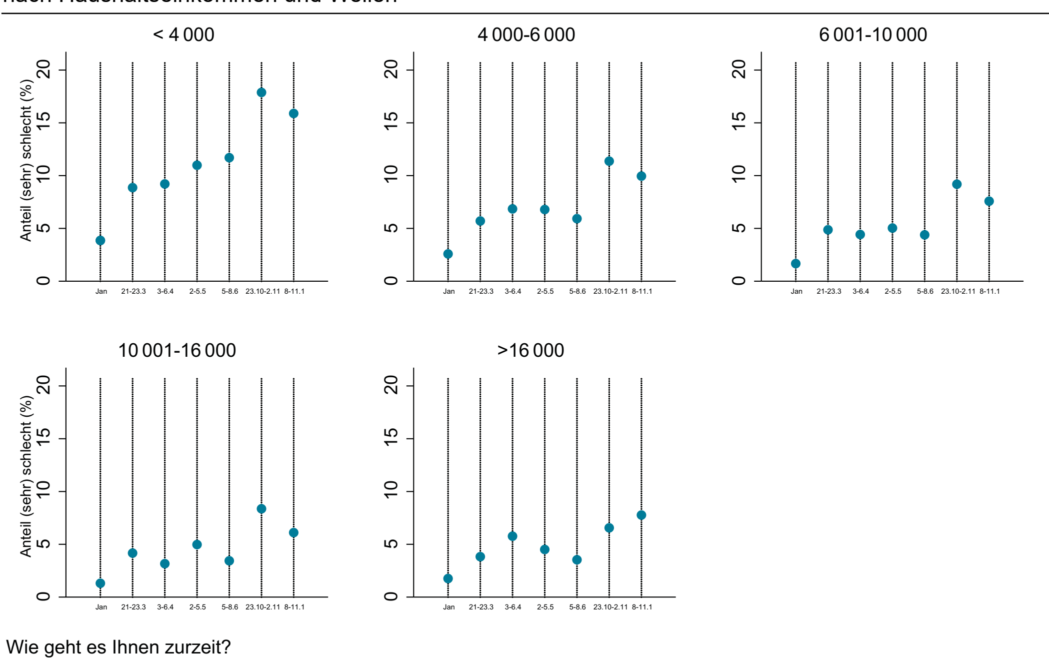
G 3: Veränderung der Ersparnisse im Vergleich zum Jahresbeginn 2020
nach Haushaltseinkommen



Wie haben sich Ihre Ersparnisse im Vergleich zum Jahresbeginn 2020 verändert?

Quelle: sotomo/SRF-Bevölkerungsmonitoring; eigene Berechnungen

G 4: Schlechte Gemütsverfassung im Zeitverlauf
nach Haushaltseinkommen und Wellen



Wie geht es Ihnen zurzeit?

Quelle: sotomo/SRF-Bevölkerungsmonitoring; eigene Berechnungen

Arbeitslosigkeit schlägt aufs Gemüt
Personen mit tiefen Einkommen waren nicht nur finanziell, sondern auch gesundheitlich stärker von der Pandemie betroffen als reichere Haushalte. So hat sich die subjektive Gemütsverfassung seit Ausbruch der Pandemie im letzten Frühjahr bei Personen mit tiefen Einkommen trotz zwischenzeitlichen Lockerungen stetig verschlechtert (siehe G 4). Personen aus einkommensstarken Haushalten ging es während den Sommermonaten dagegen wieder etwas besser. Gerade Personen, die von Arbeitslosigkeit betroffen waren, gaben häufig an, dass es ihnen schlecht geht.

Ein Teil der Unterschiede zwischen Arm und Reich dürften darauf zurückzuführen sein, dass deutlich weniger Befragte aus Haushalten mit tiefen Einkommen die Möglichkeit hatten, zu Hause zu arbeiten. Homeoffice war während der Corona-Krise vorteilhaft, da dadurch das Risiko einer Ansteckung reduziert wurde, der bisherige Job mit grösserer Wahrscheinlichkeit weiterhin ausgeübt werden konnte und auch die Ausgaben eher zurückgingen.

Vertrauen in die Politik nimmt ab
Die Daten zeigen auch, dass das zu Beginn hohe Vertrauen in den Bundesrat zur Bewältigung der Corona-Krise über die Zeit zurückgegangen ist. Während am Anfang der Krise noch knapp 20% der Befragten angaben, geringes oder sehr geringes Vertrauen in den Bundesrat zu haben, ist dieser Anteil im Oktober 2020 und Januar 2021 auf 40% gestiegen. Befragte aus einkommensschwachen Haushalten haben ein etwas tieferes Vertrauen in die politische Führung als Befragte mit hohem Haushaltseinkommen.

Schliesslich zeigen sich bei der Impfbereitschaft in den Daten vom Januar 2021 deutliche Unterschiede nach Haushaltseinkommen: In der untersten Einkommensklasse würden sich nur 36% der Befragten sofort impfen lassen, während sich in der höchsten Einkommensklasse 59% der Befragten sofort impfen lassen würden.

Grundlage der Analyse sind Befragungen des sotomo/SRF-Bevölkerungsmonitorings, welche die Situation der Haushalte in der Schweiz seit Beginn der Pandemie systematisch beschreiben. Seit März 2020 wurden bisher sechs Erhebungen durchgeführt, an denen insgesamt 202516 Personen teilgenommen haben. Die Studie wurde vom Bundesamt für Gesundheit BAG und von Enterprise for Society E4S finanziell unterstützt.

Die Studie in ganzer Länge finden Sie hier:
https://doi.org/10.3929/ethz-b-000472065

Ansprechpartner
Isabel Z. Martínez | martinez@kof.ethz.ch
Michael Siegenthaler | siegenthaler@kof.ethz.ch
Daniel Kopp | kopp@kof.ethz.ch
Stefan Pichler | pichler@kof.ethz.ch
Rafael Lalive | rafael.lalive@unil.ch

Corona-Krise: Vielen Unternehmen fehlt das Geld für Investitionen

In der durch die Corona-Pandemie verursachten Wirtschaftskrise ist die Investitionstätigkeit der Schweizer Unternehmen im Jahr 2020 eingebrochen. Gemäss den Ergebnissen der halbjährlichen KOF Investitionsumfrage wollen die Unternehmen einige ihrer aufgeschobenen Investitionsprojekte im zweiten Pandemiejahr zwar nachholen. Jedem fünften Unternehmen fehlen dazu jedoch die finanziellen Ressourcen, was den Investitionsschub ausbremst.

Aufgrund der Corona-Krise erleben die Volkswirtschaften rund um den Globus die stärksten Einbrüche ihrer Wirtschaftsleistungen seit Jahrzehnten – mit ihnen auch die Schweiz. Mit Ausbruch der Pandemie und den Massnahmen, die zu ihrer Eindämmung ergriffen wurden, haben die Schweizer Unternehmen ihre Investitionspläne massiv nach unten revidiert. Das hat sich bereits in früheren Wellen der KOF Investitionsumfrage abgezeichnet.

Sowohl im Herbst 2019 als auch im Frühling 2020 wurden die Unternehmen danach befragt, wie sich ihre Investitionspläne für 2020 im Vergleich zu 2019 ändern würden. Die Unternehmen konnten auf einer dreistufigen Skala angeben, ob sie ihre Investitionen erhöhen, unverändert lassen oder senken werden. Da die Umfrage im Herbst 2019 bis zu 6 Monate vor der Pandemie durchgeführt wurde, sind deren Resultate von der Corona-Krise unbeeinflusst. Umgekehrt fand die Umfrage im Frühling 2020 inmitten der «aussergewöhnlichen Lage» statt.

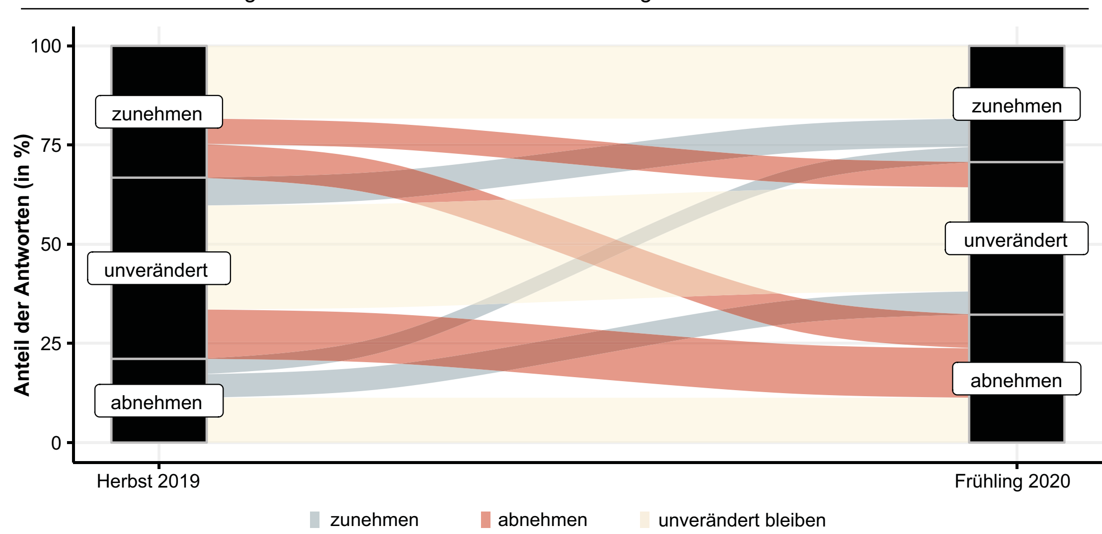
Unternehmen verzögerten und verzichteten auf Investitionsprojekte

Das Flussdiagram in Grafik 5 zeigt, wie sehr sich die Investitionspläne in dieser Zeit verändert haben. Auf beiden Seiten des Diagramms werden die drei Antwortmöglichkeiten als vertikale Balken dargestellt, deren Höhe den Anteil der Firmen vermittelt, die sich für die jeweilige Antwort entschieden haben. Die Flüsse zwischen ihnen werden durch Bänder dargestellt, deren Breite proportional zur Anzahl der Firmen ist, die ihre Investitionspläne entsprechend geändert haben.

Es zeigt sich deutlich, dass die Pandemie viele Unternehmen zur Revision ihrer Investitionspläne veranlasst hat. Im Herbst 2019 (siehe Balken auf der linken Seite) wollte ein Drittel ihre Investitionen im Jahr 2020 erhöhen, 46% wollten sie unverändert lassen, und 21% wollten sie reduzieren. Während der Pandemie haben 27% der Unternehmen ihre Investitionspläne nach unten korrigiert. Nur 17% haben sie erhöht. Insgesamt beabsichtigten 32% der

G 5: Revision der Investitionspläne für das Jahr 2020
Erwartete Veränderung der Investitionen im Jahr 2020 im Vergleich zu 2019





Unternehmen ihre Investitionen im Jahr 2020 im Vergleich zu 2019 zu reduzieren, knapp zwei Fünftel wollten sie unverändert lassen und nur 29% wollten sie erhöhen.

Tatsächlich gab über ein Drittel der Befragten an, dass der Verzögerung von Investitionsvorhaben eine mittlere bis hohe Bedeutung in der Bekämpfung der wirtschaftlichen Auswirkungen der COVID-19-Pandemie zukam. Über ein Viertel hat in der Krise gar komplett auf Investitionen verzichtet. Nur 15% haben als Antwort auf die Krise neue Investitionsprojekte lanciert.

Zaghafter Aufschwung im zweiten Pandemiejahr

Die Ergebnisse der jüngsten KOF Investitionsumfrage vom Herbst 2020 geben nun einen tieferen Einblick in diese Revisionen und liefern eine erste Einschätzung zu den Investitionsplänen für 2021. Aus den Umfrageresultaten berechnet sich für das vergangene Jahr eine Reduktion der Anlageinvestitionen von nominal 9.2%. Für 2021 rechnen die Umfrageteilnehmenden mit einem Wachstum von 7.3%.

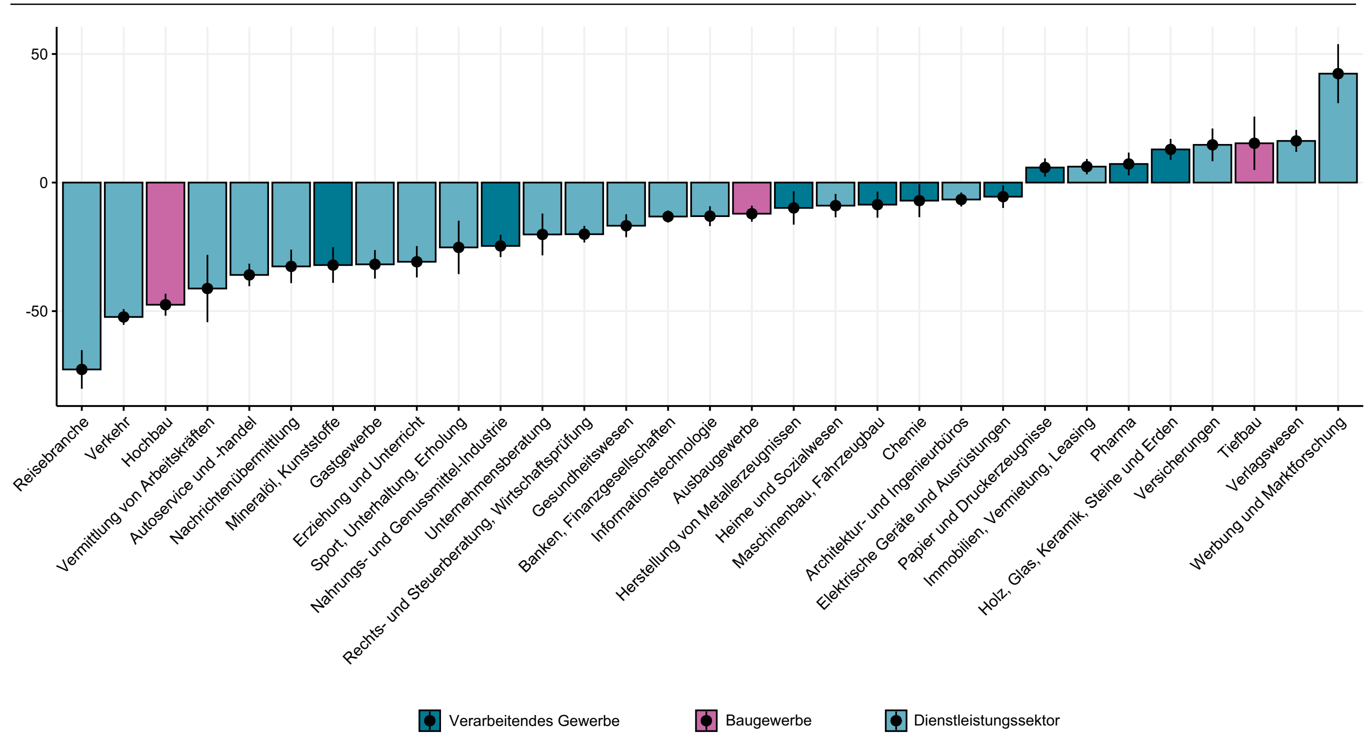
Das für das Jahr 2021 erwartete Investitionswachstum verteilt sich gleichermassen auf die Industrie (+6%) und den Dienstleistungssektor (+7%). Firmen aus dem Baugewerbe hingegen wollen ihre Investitionen weiter reduzieren (–2%). Aber auch innerhalb des Dienstleistungssektors offenbaren sich grosse Unterschiede zwischen den einzelnen Branchen. Während die Gross- und Detailhändler mit einem kräftigen Investitionsschub rechnen (+12% respektive +18%), wird das Gastgewerbe besonders stark von der Krise beeinträchtigt. Nachdem Hotels und Restaurants ihre Investitionstätigkeit bereits im Pandemiejahr um 28% zurückgefahren haben, rechnen sie 2021 mit einem weiteren Rückgang um 18%.

Jedem fünften Unternehmen fehlen die finanziellen Ressourcen

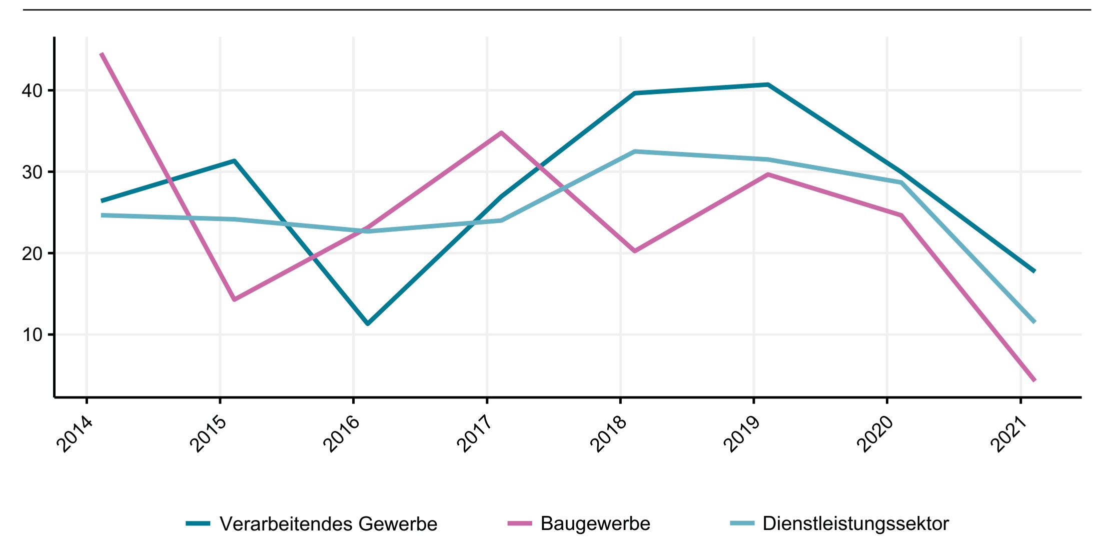
Dass der Investitionsrückgang im vergangenen Jahr grösser ausfällt als das Investitionswachstum in diesem Jahr, legt die Vermutung nahe, dass sich die Investitionen nur langsam und schleppend von der Corona-Krise erholen werden. Ein wesentlicher Grund dafür ist in der finanziellen Situation der Unternehmen zu finden. In der Umfrage wurden die Unternehmen gefragt, welchen Einfluss die zur Verfügung stehenden finanziellen Ressourcen und die erwartete Ertragslage auf ihre Investitionstätigkeit im Jahr 2021 hat. Ihre Einschätzungen konnten sie auf einer 5-stufigen Skala nuancieren.

Die Unternehmen geben vermehrt an, dass sich die aktuelle finanzielle Situation negativ auf die Investitionspläne in diesem Jahr auswirkt. Per Saldo ist der Einflussfaktor seit der Befragung im Herbst 2019 in allen Sektoren um rund 20 Punkte gefallen (siehe G 6). Sowohl im Baugewerbe als auch im Dienstleistungssektor erreicht er damit einen

G 6: Stimulieren oder dämpfen die finanziellen Ressourcen die Investitionstätigkeit im Jahr 2021?
Abweichung des Saldos für das Jahr 2021 vom langjährigen Durchschnitt (2014–2020), nach Branche



G 7: Stimulieren oder dämpfen die finanziellen Ressourcen die Investitionstätigkeit?
Saldo des Einflussfaktors «finanzielle Ressourcen» über die Zeit



neuen Tiefstand. Im Verarbeitenden Gewerbe herrschte zuletzt im Herbst 2015 nach Aufhebung des Mindestkurses von 1.20 CHF/EUR eine ähnlich angespannte Situation. Insgesamt geben 22% aller befragten Unternehmen an, dass ihre Investitionen 2021 durch ihre finanziellen Ressourcen leicht bis deutlich in negative Richtung beeinflusst werden.

Gehemmter Investitionsschub kann Erholung ausbremsen
Besonders ausgeprägt und seit Beginn der Erhebung einmalig ist diese Entwicklung im Dienstleistungssektor. Dies offenbart Grafik 7, die den Einfluss der finanziellen Ressourcen auf die Investitionsaktivität nach Branche aufschlüsselt und dabei die Abweichung des Saldos für das Jahr 2021 von seinem langjährigen Durchschnitt (2014–2020) zeigt.[1]

In der Reisebranche (NOGA 79: Reisebüros, Reiseveranstalter und Erbringung sonstiger Reservierungsdienstleistungen) ist die Veränderung am negativsten. Zwei von drei Reisebüros beklagen, dass ihre Investitionen durch die zur Verfügung stehenden finanziellen Ressourcen leicht oder deutlich gedämpft werden. Aber auch im Verkehr (NOGA 49: Landverkehr und Transport in Rohrfernleitungen, NOGA 50: Schifffahrt, NOGA 51: Luftfahrt) und im Hochbau (NOGA 41) wirkt sich die Ertragslage negativ auf die Investitionen aus. Dort ist jedes dritte Unternehmen betroffen.



Am anderen Ende des Spektrums hat sich die Ertragslage in wenigen Branchen positiv entwickelt und die Investitionsdynamik in der Pandemie gar angeregt. Zu diesen Branchen zählen beispielsweise die Werbung und Marktforschung (NOGA 73), das Verlagswesen (NOGA 58), der Tiefbau (NOGA 42) oder die Pharmaindustrie (NOGA 21: Herstellung von pharmazeutischen Erzeugnissen).

Trotz der grossen Unterschiede über die einzelnen Branchen hinweg überwiegt die Zahl derer, bei denen sich die finanzielle Situation seit der Pandemie verschlechtert hat. Aus der Forschung ist bekannt, dass die finanzielle Position der Unternehmen eine wesentliche Determinante der Investitionsausgaben ist. Die Befunde aus der jüngsten KOF Investitionsumfrage legen nahe, dass sich die finanzielle Situation in zahlreichen Branchen bereits heute negativ in der Investitionstätigkeit der Schweizer Unternehmen niederschlägt. Das kann die negative Entwicklung in ohnehin schon vulnerablen Wirtschaftszweigen weiter verschärfen oder die an die Krise anschliessende Erholung deutlich verzögern.

Ansprechpartner
Pascal Seiler | seiler@kof.ethz.ch

[1] In der Grafik werden nur diejenigen Branchen abgebildet, für welche die entsprechende Veränderung signifikant ist.

Digitale Investitionen zahlen sich aus – aber nur wenn sich auch die Unternehmensorganisation wandelt

Obwohl immer mehr Firmen die Vorteile der Digitalisierung erkennen und deshalb in entsprechende Technologien investieren, resultiert daraus nicht zwingend ein Produktivitätsgewinn. Eine neue Studie der KOF zeigt, in welchen Fällen eine Anpassung der Unternehmensorganisation eine erhöhte Wettbewerbsfähigkeit durch IT-Investitionen ermöglicht.

Nobelpreisträger Robert M. Solow hat bereits 1987 erkannt, dass Ausgaben für IT die Kompetitivität eines Betriebs nicht direkt beeinflussen. Damals fiel ihm auf, dass die neu eingeführten Personal Computer keinen Effekt auf Produktivitätsmessungen zu haben scheinen. Dieses Phänomen wird auch «Solow-Paradox» genannt.

Eine aktuelle Studie der KOF im Auftrag der Schweizerischen Stiftung für Forschung und Ausbildung «Qualität» (SFAQ) und der Schweizerischen Vereinigung für Qualitäts- und Management-Systeme (SQS) in Zusammenarbeit mit der Professur für Produktions- und Operationsmanagement (POM) der ETH Zürich befasst sich mit der Digitalisierung in der Schweizer Wirtschaft. Die Kanäle, über welche die Wettbewerbsfähigkeit durch die Digitalisierung erhöht werden kann, werden genauer beleuchtet. Für die Untersuchung wurden Daten der KOF-Innovationserhebung von 2002 bis 2016 sowie der Digitalisierungserhebung 2016 ausgewertet. Diese Umfragedaten basieren auf dem KOF-Unternehmenspanel, welches aus 6500 Firmen besteht (stratifizierte Zufallsstichprobe) und repräsentativ für die Schweizer Wirtschaft ist.

Die deskriptive Analyse in der Studie zeigt zunächst, dass Firmen, welche ihre Funktionen und Aufgaben digitalisieren, häufig eine Produktivitätszunahme verzeichnen können. Laut Tabelle 1 betrifft dies besonders Unternehmen, welche digitale Technologien für die Vernetzung von Infor-

T 1: Wettbewerbsfähigkeit nach digitalisierten Funktionen und Aufgaben

		Wettbewerbsfähigkeit			
		Kein Effekt	Abnahme	Zunahme	Total
Datenverarbeitung intern	N	351	21	277	649
	%	54.10	3.16	42.74	100
Datenverarbeitung extern	N	227	13	194	433
	%	52.35	2.89	44.76	100
Vernetzung	N	255	8	273	536
	%	47.59	1.44	50.97	100
Automatisierung	N	178	11	204	393
	%	45.31	2.72	51.96	100
Überwachung	N	151	13	145	309
	%	48.86	4.09	47.05	100
Automatischer Informationsaustausch	N	175	13	174	361
	%	48.39	3.51	48.10	100

Max. Min.
Innerhalb der Spalte in %

Quelle: Digitalisierungsumfrage 2016 (N=1'183). Basis: Firmen, die mindestens eine digitale Technologie verwendet haben. Anmerkung: Werte in den Zeilen wurden nur für Firmen berechnet, welche die entsprechende Funktion/Aufgabe verfolgt haben.

mationen und die Automatisierung von Prozessen einsetzen. Die Eingliederung solcher technologischen Innovationen in den Arbeitsalltag bedingt allerdings auch einen organisationalen Transformationsprozess. Neben ausgeprägter Innovationskraft (Artikel) und aktualisierter IT-Sicherheit (Artikel) kann die Studie die Unternehmensorganisation als einen weiteren entscheidenden Faktor für die Steigerung der Produktivität infolge IT-Investitionen identifizieren.



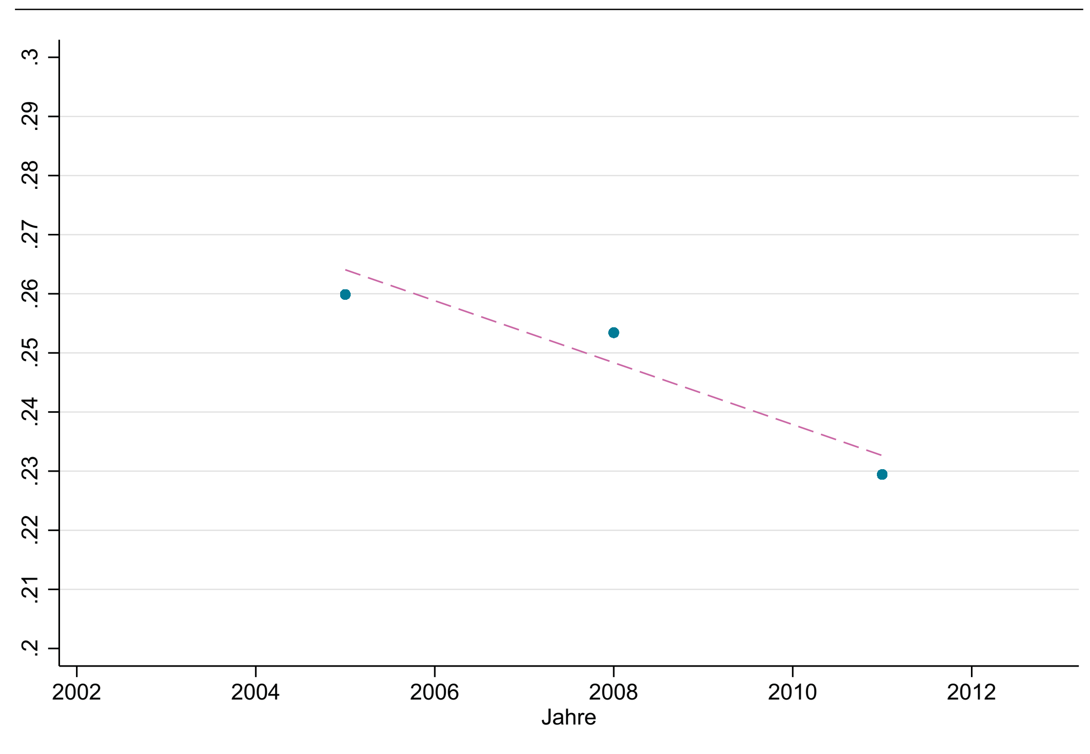
Schweizer Unternehmen organisieren sich immer dezentraler

Im ökonometrischen Modell der KOF Studie werden zwei Grössen verwendet, welche die Unternehmensorganisation eines Betriebs klassifizieren. Einerseits wird ein Indikator für die Arbeitszeitflexibilisierung und andererseits für die Zentralisierung von Entscheidungsprozessen berechnet.

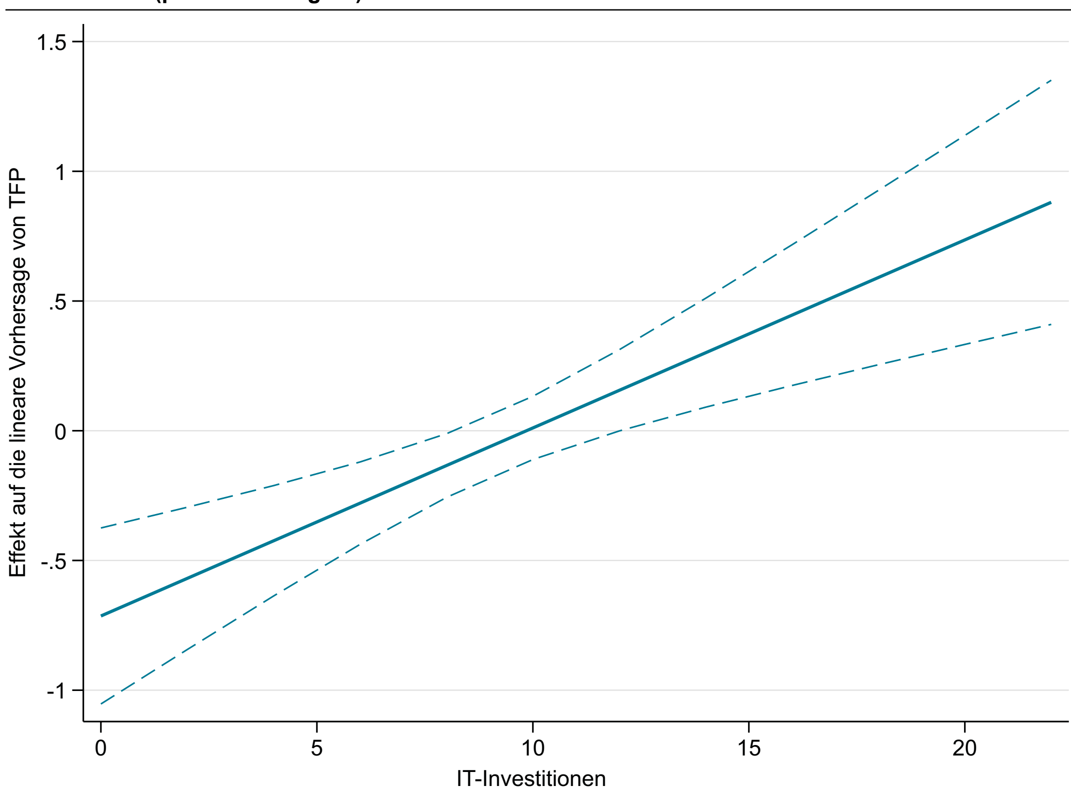
Die Arbeitszeitflexibilisierung in einem Unternehmen wird anhand der Bedeutung der Teilzeit- und Temporärbeschäftigung sowie der variablen Jahresarbeitszeit erfasst. Aus diesen Angaben wird eine binäre Variable gebildet, welche den Wert 1 annimmt, wenn die Arbeitszeit in einem Betrieb in hohem Masse flexibel eingeteilt werden kann.

Der zweite Indikator, die Zentralisierung der Entscheidungsprozesse, wird konstruiert, indem die Zuständigkeiten und Kompetenzfestlegungen zwischen Vorgesetzten und Mitarbeitenden in verschiedenen Situationen abgefragt werden. Dazu gehören zum Beispiel der Kundenkontakt, die Festlegung des Arbeitstempos und die Problembewältigung in einer Firma. Erneut wird eine binäre Variable konstruiert. Der Wert 1 bedeutet hier, dass der Zentralisierungsgrad eines Unternehmens über dem 75. Verteilungsperzentil liegt. Ein Wert von 0 indiziert demnach, dass eine Firma eher dezentral strukturiert ist. In

G 8: Entwicklung der Zentralisierung von Entscheidungsprozessen im Durchschnitt der beobachteten Unternehmen



G 9: Zentrale Entscheidungsprozesse und Produktivität (i): Unternehmen mit niedrigen digitalen Investitionen (pro Beschäftigten)



Quelle: KOF Innovationsumfragen und Digitalisierungsumfrage 2016. Anmerkung: Die Grafik zeigt den durchschnittlichen marginalen Effekt von zentralen Entscheidungsprozessen auf TFP für alle Werte von Investitionen in digitale Technologien. Im Sample sind alle Firmen, die weniger als die Median-Firma in IT-Technologien (pro Beschäftigten) investieren. Die gestrichelte Linie gibt das 90%-Konfidenzintervall an.

Grafik 8 sieht man den zeitlichen Verlauf des Anteils an befragten Unternehmen, welche einen Wert von 1 erreicht haben, also einen hohen Grad an Zentralisierung aufweisen. Der gemessene Anteil nimmt offenbar stetig ab. Dies bedeutet, dass in immer mehr Firmen die Entscheidungskompetenzen zunehmend an die Mitarbeitenden abgegeben werden.

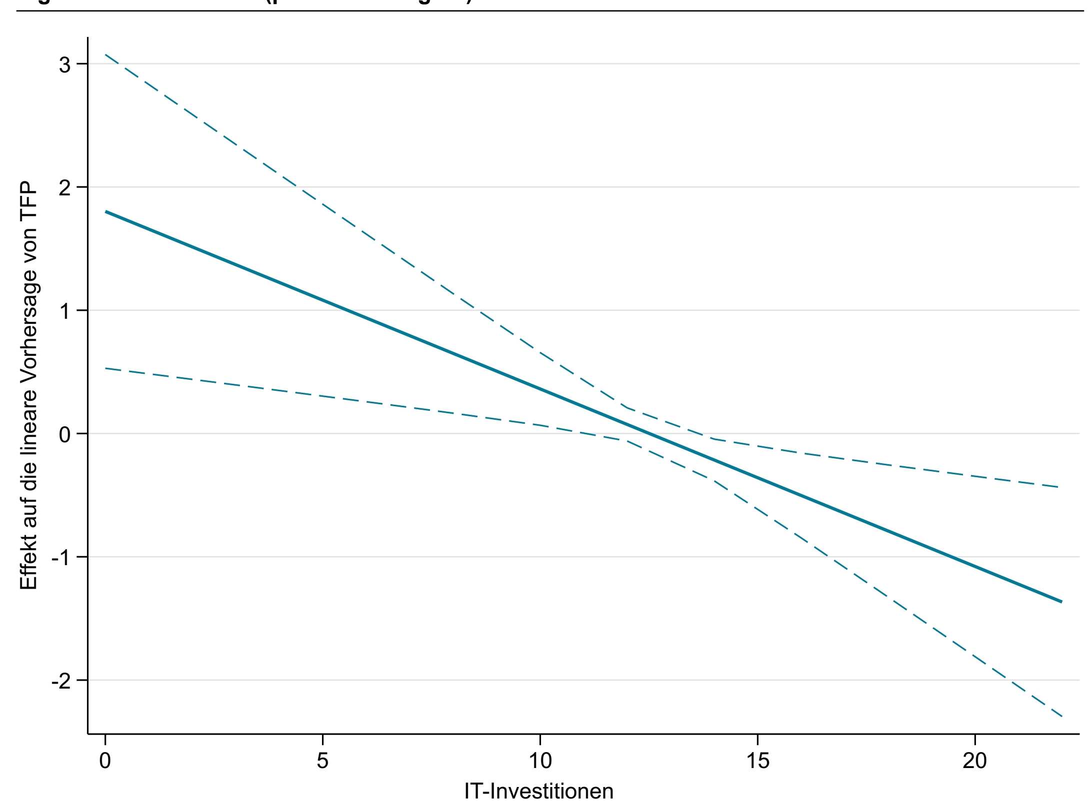
Dieser Trend wird in der KOF Studie auch am anekdotischen Beispiel einer Schweizer Versicherungsgesellschaft sichtbar: Für die Entscheidungsfindung werden dort vermehrt Vertreterinnen und Vertreter aus verschiedenen Arbeitsbereichen einbezogen, um die Digitalisierung nach dem «bottom-up»-Prinzip voranzutreiben. Zudem wurden flexible Anreizsysteme eingeführt, um die Mitarbeitenden für die Veränderungen in der Unternehmenskultur zu begeistern.

Eine kohärente Unternehmensorganisation kann den Produktivitätsbeitrag digitaler Investitionen erhöhen

Um von Investitionen in digitale Technologien zu profitieren, müssen einige Voraussetzungen, wie zum Beispiel die oben erwähnte IT-Sicherheit, erfüllt werden.

Ein hoher Zentralisierungsgrad der Entscheidungskompetenzen kann einen positiven Beitrag digitaler Investitionen auf die Wettbewerbsfähigkeit ermöglichen. Bei Firmen, welche pro Mitarbeitenden relativ wenig in IT investieren, steigt die Produktivität, wenn Entscheide zentral getroffen werden. Dieser Zusammenhang wird in Grafik 9 deutlich. Jedoch ist dieses Ergebnis nicht allgemeingültig: Für Betriebe, bei denen pro Beschäftigten relativ viel in digitale Technologien investiert wird, gilt das Gegenteil. Hier fördert die dezentrale Entscheidungsfindung den produktiven Einsatz digitaler Investitionen, wie aus Grafik 10 zu erken-

G 10: Zentralisierte Entscheidungsprozesse und Produktivität (ii): Unternehmen mit hohen digitalen Investitionen (pro Beschäftigten)



Quelle: KOF Innovationsumfragen und Digitalisierungsumfrage 2016. Anmerkung: Die Grafik zeigt den durchschnittlichen marginalen Effekt von zentralen Entscheidungsprozessen auf TFP für alle Werte von Investitionen in digitale Technologien. Im Sample sind alle Firmen, die mehr als die Median-Firma in IT-Technologien investieren (pro Beschäftigten). Die gestrichelte Linie gibt das 90%-Konfidenzintervall an.

nen ist. Die flexible Gestaltung der Arbeitszeiten hingegen führt bei gleich bleibender Unternehmensorganisation zu keinem zusätzlichen Effekt.

Will eine Firma ihre Wettbewerbsfähigkeit mittels IT-Investitionen steigern, muss sie ihre Struktur und vor allem ihre Entscheidungsfindungsprozesse anpassen. Wie eine erfolgreiche Transformation der Unternehmensorganisation aussehen kann, illustriert ein weiteres Beispiel in der KOF Studie. Ein Schweizer Familienunternehmen, welches als Zulieferer für die Bau- und Automobilindustrie tätig ist, hat bereits intensiv in die Digitalisierung investiert. Um davon optimal profitieren zu können, wurde auch die Unternehmensorganisation angepasst. So wird beispielsweise eine offene Kultur der Zusammenarbeit gefördert. Dies geschieht anhand von flacheren Organisationshierarchien und einer Plattform für den Daten- und Informationsaustausch. Das Unternehmen sieht sich in seinem eingeschlagenen Weg bestätigt.

Ansprechpartner

Mathias Beck | beck@kof.ethz.ch
Martin Wörter | woerter@kof.ethz.ch

Der KOF WBI: Ein wöchentlicher BIP-Indikator für die Schweiz

Die meisten traditionellen makroökonomischen Indikatoren waren nicht geeignet, um den drastischen konjunkturellen Einbruch im Frühjahr 2020 präzise und zeitnah zu erfassen. Dies rückte die Notwendigkeit einer hochfrequenten Konjunkturbeobachtung mit alternativen Daten, wie zum Beispiel Kreditkartentransaktionen, in den Fokus. Diese alternativen Datenquellen bieten wertvolle Einblicke, sind jedoch auch mit Problemen behaftet.

Infolge der Corona-Krise entstanden im vergangenen Jahr einige Hochfrequenzindikatoren für die wirtschaftliche Aktivität (vgl. z. B. die wöchentlichen Aktivitätsindikatoren der Federal Reserve Bank of New York, der Deutschen Bundesbank und der Österreichischen Nationalbank. In der Schweiz gibt es die KOF Aktivitätsindikatoren und den Index zur wöchentlichen Wirtschaftsaktivität des SECO). Diesen Indikatoren liegen häufig Daten zugrunde, die in der Konjunkturforschung sonst nur wenig Beachtung finden: Kreditkartenumsätze, Bargeldbezüge, Energieverbrauch, individuelles und öffentliches Verkehrsaufkommen, Mobilitätsdaten sowie Suchanfragen im Internet. Diese alternativen Daten weisen einige Eigenschaften auf, die eine statistische Interpretation erschweren. So fehlen beispielsweise häufig Beobachtungen, die Daten werden unregelmässig oder verzögert publiziert und die Erhebungen finden in täglichen, wöchentlichen oder monatlichen Intervallen statt. Zudem ist unklar, wie gut die Indikatoren in normalen Zeiten mit der Wirtschaftsaktivität korrelieren – was auch daran liegt, dass viele alternative Daten erst seit Kurzem erhoben werden.

Bei der Schätzung und auch der Interpretation der Hochfrequenzindikatoren, die auf Basis dieser alternativen Daten entwickelt worden sind, gibt es viele Unterschiede. Sie entstehen häufig dadurch, dass aus den verfügbaren hochfrequenten Reihen ein gemeinsamer, erklärender Faktor gezogen wird. Dieser wird dann so skaliert, dass er für eine Referenzperiode mit den Zuwachsraten des BIP kohärent ist. Oft haben die publizierten Indikatoren die Interpretation einer Vorjahresveränderung des BIP. Dies war zu Beginn der Krise, als die Vorjahres-Basis stabil war, eine nützliche Information. Zum jetzigen Zeitpunkt, an dem sich die Corona-Krise jährt, werden Vorjahresveränderungen aber schwieriger zu interpretieren. Zudem finden durch die hohe Frequenz die traditionellen makroökonomischen Daten häufig weniger Beachtung in den Hochfrequenzindikatoren. Diese sind allerdings nicht grundsätzlich weniger zuverlässig geworden, nur waren sie eben in der Corona-Krise zu spät verfügbar. Deren Inklusion in einem Hochfrequenzindikator wäre daher generell von Vorteil.

Ein dynamisches Faktormodell mit alternativen Hochfrequenzdaten

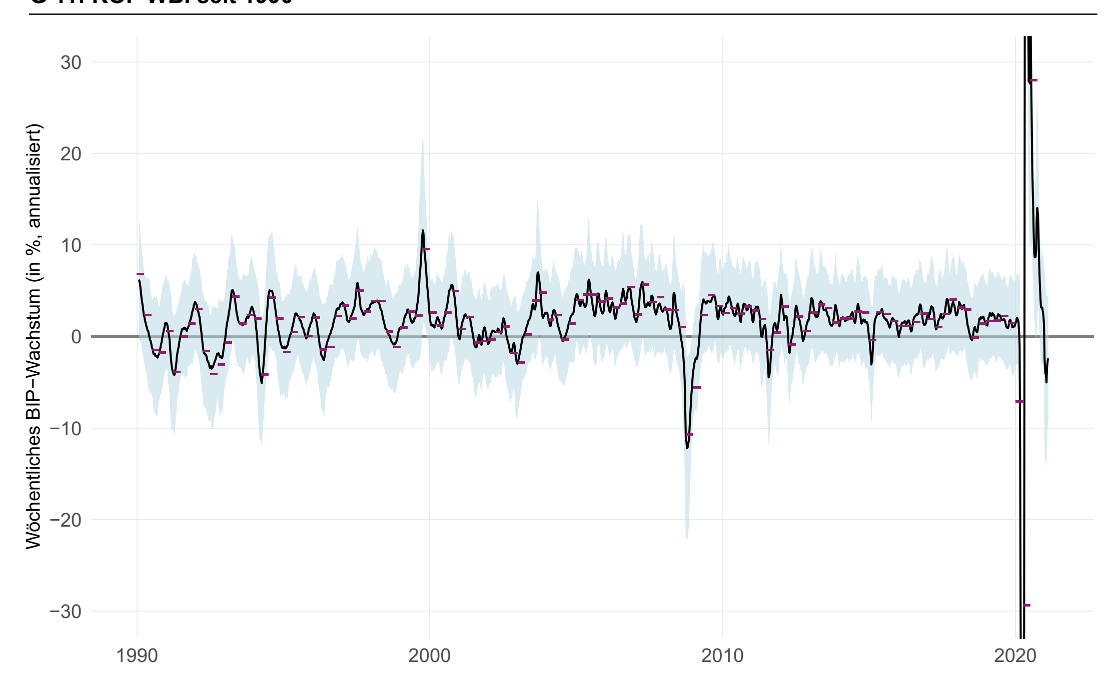
Die KOF verwendet zur hochfrequenten Konjunkturbeobachtung in der Schweiz unter anderem ein dynamisches Faktormodell, das die wöchentliche Veränderung des realen (Sportevent-bereinigten) BIP der Schweiz schätzt.[1] Der hochfrequente Faktor wird aus einem umfangreichen Datensatz extrahiert. Dieser enthält tägliche und wöchentliche alternative Daten, aber auch traditionelle monatliche Indikatoren wie die Konjunkturumfragen der KOF, Konsumentenstimmung, Detailhandelsumsätze oder Industrieproduktion. Dieser Modellansatz hat mehrere Vorteile: So können zum einen Daten in verschiedenen Frequenzen gleichzeitig berücksichtigt werden, wobei temporale Restriktionen dafür sorgen, dass der hochfrequente Faktor korrekt durch die Indikatoren mit gleicher oder niedrigerer Frequenz erklärt wird. Zudem erlaubt die Integration von stochastischer Volatilität, dass der Faktor die sprunghaften Veränderungen zu Krisenzeiten besser abgreifen kann. Letztlich lässt das Modell serielle Korrelation in den Messfehlern zu, was die Präzision des Modells erhöht.

Der KOF WBI in den letzten 30 Jahren

Die Betrachtung von hochfrequenten Daten ist besonders während Zeiten von starken konjunkturellen Fluktuationen interessant. Grafik 11 zeigt den wöchentlichen BIP-Indikator der KOF seit 1990 zusammen mit einem 95%-Konfidenzintervall (in Blau) und der realisierten annualisierten Wachstumsrate des vierteljährlichen BIP gegenüber dem

[1] Vgl. Eckert, F., P. Kronenberg, H. Mikosch, und S. Neuwirth (2020).

G 11: KOF WBI seit 1990



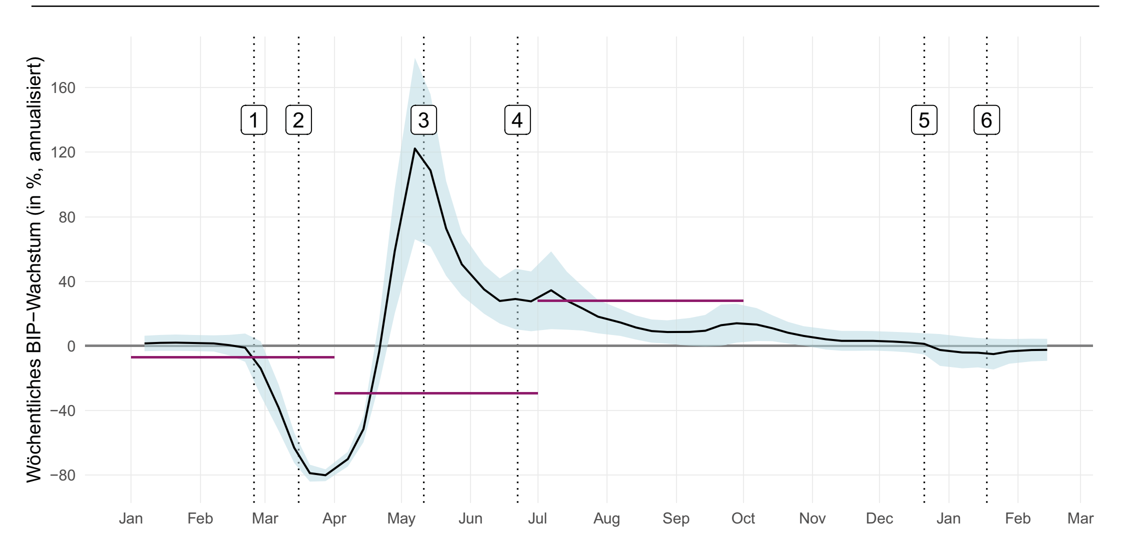
Vorquartal (in Rot). Die annualisierte Betrachtung erlaubt den direkten Vergleich von Wachstumsraten mit unterschiedlicher Frequenz.[2] Da die Corona-Krise sämtliche bisherigen Schocks in den Schatten stellt, sind die starken vertikalen Ausschläge in dieser Grafik abgeschnitten.

Der Indikator entspricht ex-post einer Interpolation der vierteljährlich vom SECO veröffentlichten BIP-Wachstumsraten. Die Verwendung von hochfrequenten Indikatoren bringt hierbei jedoch interessante Einblicke in kurzfristige Entwicklungen und Wendepunkte. Während der Finanzkrise beispielsweise zeigt der BIP-Indikator bereits im August 2008 negative Wachstumsraten, mit einem Tiefpunkt Mitte November. Ab März 2009 wurde die wöchentliche Zuwachsrate wieder positiv. Die Entwicklung der wöchentlichen Wachstumsraten zeigt, dass sowohl der Abschwung als auch die nachfolgende Erholung sehr abrupt war, was sich durch einen Blick auf die Quartalszahlen nicht erfassen lässt. Am 15. Januar 2015 hob die Schweizerische Nationalbank unerwartet den Mindestkurs von 1.20 CHF/EUR auf. Dies führte zu einer raschen Aufwertung des Schweizer Frankens, den man seither als den «Frankenschock» bezeichnet. Das BIP sank um 0.7% in 2015Q1 und erholte sich im Folgequartal wieder stark um 2.7%. Der wöchentliche BIP-Indikator zeigt, dass der wirtschaftliche Abschwung unmittelbar nach dem Schock relativ stark war, dass aber eine starke Erholung bereits Ende Februar einsetzte. Dies verhinderte eine noch negativere Wachstumsrate für 2015Q1. Der Indikator zeigt ausserdem, dass die wirtschaftliche Aktivität im Durchschnitt des zweiten Quartals eher flach war und dass die starke vierteljährliche Wachstumsrate in erster Linie auf einen grossen statistischen Überhang aus dem ersten Quartal zurückging. Insgesamt zeigt die Analyse, dass der wöchentliche BIP-Indikator der KOF helfen kann, schnelle wirtschaftliche Schwankungen nach Schocks besser zu verstehen.

Noch nie da gewesene Fluktuationen im Frühjahr 2020
Grafik 12 zeigt den wöchentlichen BIP-Indikator der KOF für die Corona-Krise zusammen mit einem 95%-Konfidenzintervall und der tatsächlichen vierteljährlichen Wachstumsrate des BIP (annualisiert). Die vertikal gestrichelten Linien zeigen wichtige politische Entscheidungen während der Pandemie. Die Einschränkungen für Veranstaltungen

[2] Die annualisierte Betrachtung macht die wöchentliche BIP-Veränderung, die sehr gering sein kann, vergleichbar mit intuitiveren Grössen auf Jahresbasis. Falls die wöchentliche BIP-Veränderung beispielsweise 0.1% anzeigt, beträgt die annualisierte Rate rund 5%. Dies bedeutet, dass das BIP bei dieser Rate über ein ganzes Jahr hinweg rund 5% zulegen würde.

G 12: Der KOF WBI seit 2020 und Entscheidungen des Bundesrats



1: Erster bestätigter Corona-Fall in der Schweiz
2: Ausrufung «Ausserordentliche Lage»
3: Lockerung der Notmassnahmen
4: Ende der «Ausserordentlichen Lage»
5: Schliessung von Gastronomiebetrieben
6: Schliessung von Läden, Homeoffice-Pflicht

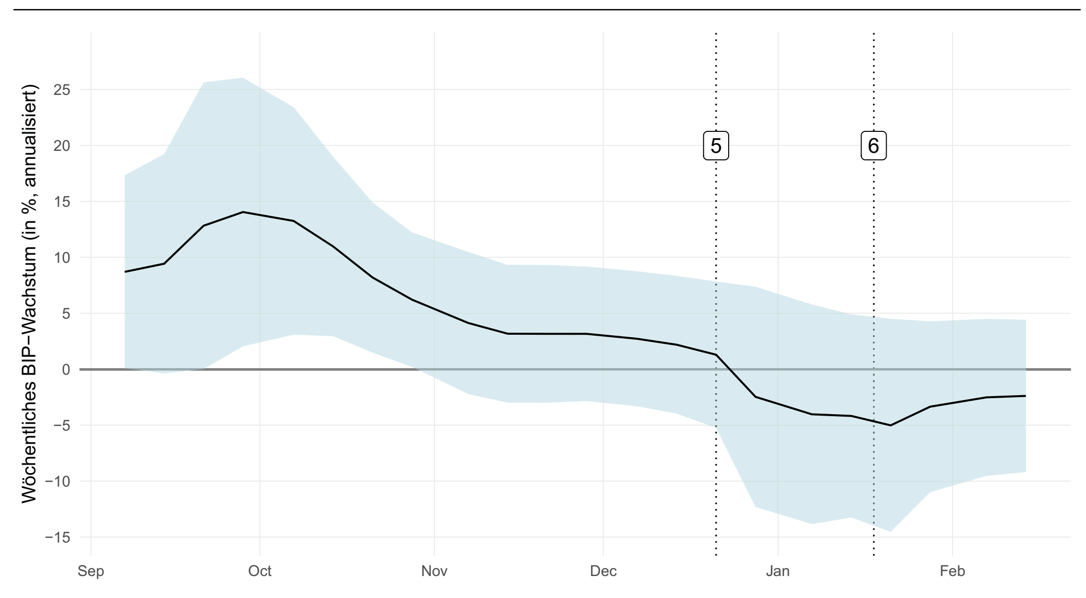
und Zusammenkünfte von Personen wurden Ende Februar und Anfang März schrittweise erhöht und am 16. März beschloss der Bundesrat einen landesweiten Lockdown. Der wöchentliche BIP-Indikator zeigt, dass die wirtschaftliche Aktivität bereits vor der Abriegelung erheblich zurückgegangen war. Der Grund dafür ist, dass die Bevölkerung als Reaktion auf die Ausbreitung der Pandemie bereits ab Ende Februar ihre Mobilität und Konsumtätigkeit einschränkte.[3] Der Lockdown drückte die Wachstumsraten weiter in den negativen Bereich und erreichte seinen Tiefststand Ende März mit wöchentlichen annualisierten Wachstumsraten von etwa –120%. Im April schrumpfte die Wirtschaftstätigkeit weiter, wenn auch mit weniger negativen Raten. Gewisse Läden durften Ende April wieder öffnen, womit die Wirtschaftstätigkeit auch wieder zu positiven Wachstumsraten zurückfand. Mitte Mai öffneten auch wieder alle anderen Läden und Gastronomiebetriebe, worauf sich die Wirtschaftstätigkeit mit ähnlich hohen Raten wie zuvor im Einbruch erholte. Zum Herbst hin kehrte das BIP-Wachstum allmählich zu «normalen» Raten zurück und erreichte im November etwa 2%. Die neuerlichen Einschränkungen Ende Dezember und Mitte Januar sorgten für eine erneute Abschwächung der Zuwachsraten auf bis zu –4.5% (siehe G 13). Es zeichnet sich aber kein derart starker Einbruch wie noch im Frühjahr 2020 ab. Dies ist darauf zurückzuführen, dass der Lockdown bei Weitem nicht so strikt ist und sowohl die Wirtschaft als auch die Bevölkerung zu einem gewissen Grad gelernt haben, mit der Pandemie umzugehen. Auch sind zurzeit weniger Wirtschaftszweige von den Massnahmen betroffen, insbesondere das Gastgewerbe und einzelne Dienstleistungsbranchen. In den sonstigen Sektoren hingegen stagniert aktuell die Geschäftslage oder hellt sich sogar auf.[4] Insgesamt sinken die wöchentlichen BIP-Raten aber noch, wenn auch etwas verlangsamt mit zuletzt –2.4%. So deutet der KOF WBI alles in allem wohl auf ein leicht positives viertes Quartal hin, gefolgt von einem Rückgang des BIP im ersten Quartal.

Im Nachhinein ist man doch immer schlauer

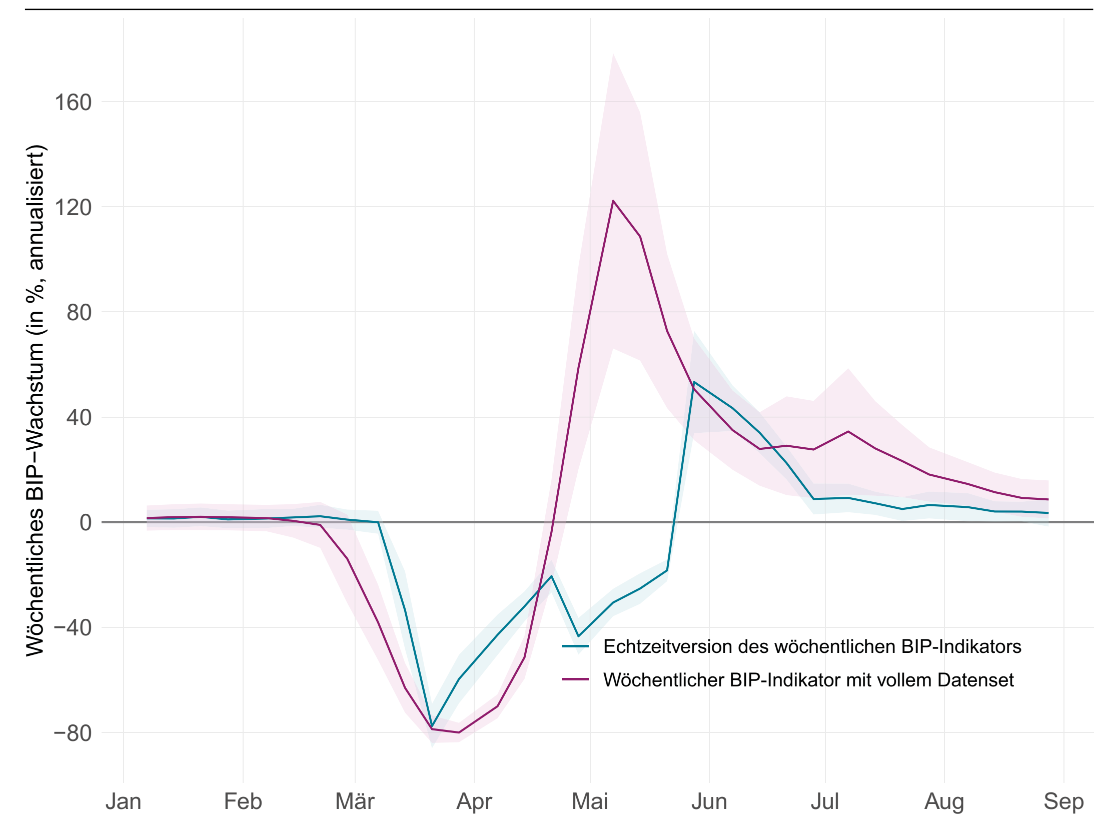
Generell ist die Tatsache, dass ein Indikator die Konjunktur gut ex-post erklärt, noch kein hinreichendes Zeichen dafür, dass er auch in Echtzeit gut funktioniert. Am aktuellen Rand kann sich der Indikator ständig ändern, da neue Informationen aus späteren Datenveröffentlichungen zu Revisionen führen. Erste Veröffentlichungen stützen sich

[3] Vgl. Eckert, F. und H. Mikosch (2020).
[4] Vgl. KOF Konjunkturumfragen: https://kof.ethz.ch/news-und-veranstaltungen/medien/medienmitteilungen/2021/02/geschaeftslage-wieder-unter-druck-erholung-der-wirtschaft-ausgebremst.html

G 13: Der KOF WBI am aktuellen Rand



G 14: Der KOF WBI während der Corona-Krise in Echtzeit und mit vollem Datenset

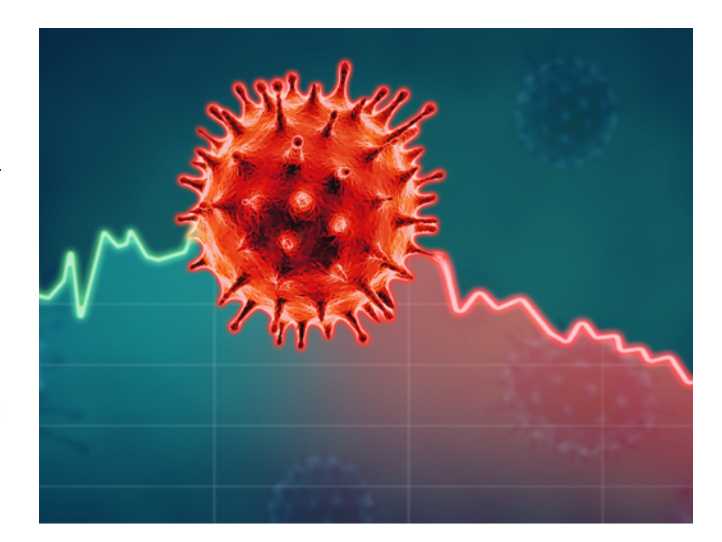


hauptsächlich auf schnell verfügbare alternative Daten. Traditionelle Indikatoren wie Unternehmensumfragen und Detailhandelsumsätze, die präzisere Signale für die BIP-Entwicklung liefern, aber auch das BIP selbst werden später veröffentlicht. Dadurch können potenziell falsche oder übertriebene Signale aus den alternativen Daten nachträglich korrigiert werden. Grafik 14 vergleicht den Indikator in seiner letzten verfügbaren Version mit der Echtzeitversion des Indikators (d. h. immer die erste Indikatorveröffentlichung). Die Abbildung zeigt, dass der Indikator die Corona-Krise im Allgemeinen recht gut in Echtzeit verfolgt hat. Dennoch wurde der Beginn des starken Abschwungs erst Anfang März erfasst und nicht bereits Ende Februar, wie der Indikator in seiner letzten Version mit allen verfügbaren Informationen nahelegt. Darüber hinaus zeigt die Echtzeitversion des Indikators eine langsamere Erholung im April und Mai und auch das Ausmass sowohl des Tiefpunktes im März als auch der Erholung im Mai wurden unterschätzt.

Der «KOF WBI» ist Teil des «KOF Nowcasting Lab». Das «KOF Nowcasting Lab» ist ein Projekt der KOF, in dem verschiedene Methoden für die Prognose der BIP-Entwicklung in Echtzeit getestet werden.

Literatur:
Eckert, F. and H. Mikosch (2020): Mobility and sales activity during the Corona crisis: daily indicators for Switzerland. Swiss J Economics Statistics 156, 9.
https://doi.org/10.1186/s41937-020-00055-9

Eckert, F., P. Kronenberg, H. Mikosch, und S. Neuwirth (2020): Tracking Economic Activity With Alternative High-Frequency Data. KOF Working Papers 488, KOF Swiss Economic Institute, ETH Zurich.
https://doi.org/10.3929/ethz-b-000458723



Aktuelle Daten und Indikatoren zur derzeitigen wirtschaftlichen Entwicklung im Hinblick auf die COVID-19-Pandemie finden Sie:
https://kof.ethz.ch/prognosen-indikatoren/indikatoren/Corona-Indikatoren.html

Ansprechpartner
Florian Eckert | eckert@kof.ethz.ch
Philipp Kronenberg | kronenberg@kof.ethz.ch
Heiner Mikosch | mikosch@kof.ethz.ch
Stefan Neuwirth | neuwirth@kof.ethz.ch

KOF INDIKATOREN

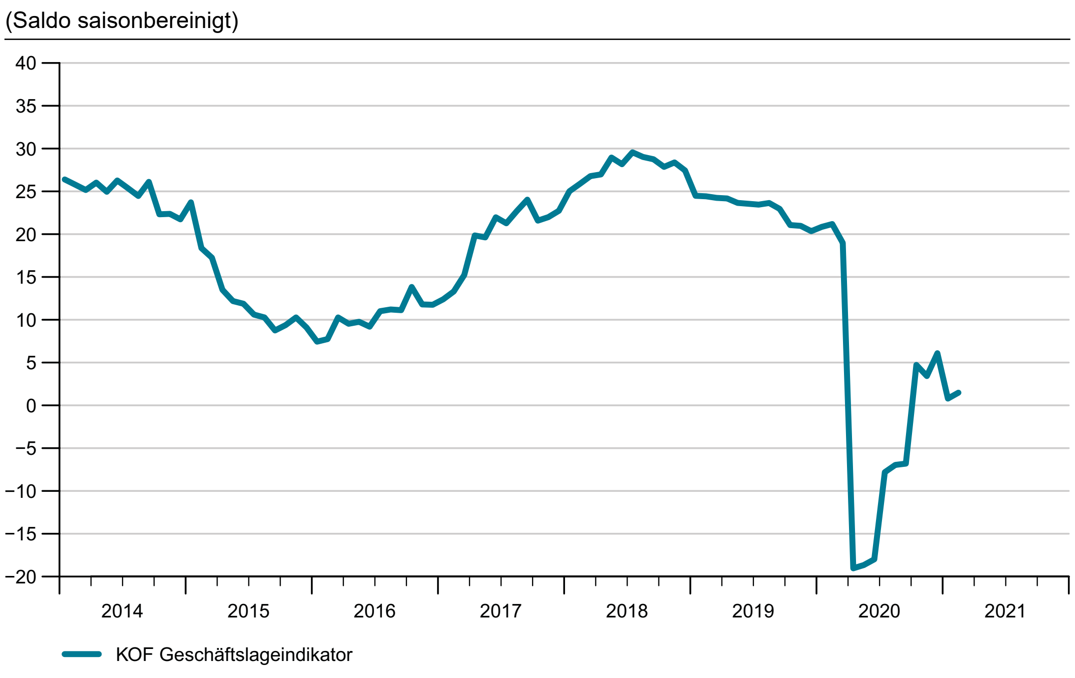
KOF Geschäftslageindikator: Geschäftslage aktuell leicht günstiger – für das Gesamtjahr sind viele Unternehmen aber skeptisch

Die Geschäftslage der Schweizer Unternehmen erholt sich im Februar leicht, nachdem sie zu Jahresbeginn unter Druck gewesen ist (siehe G 15). Trotzdem ist die Lage derzeit aber ungünstiger als im Herbst. Die Schweizer Konjunktur wartet noch auf mehr Rückenwind.

Mit Blick auf das gesamte Jahr 2021 sind viele Unternehmen skeptisch. Die Pandemieentwicklung ist aus ihrer momentanen Sicht eher eine Belastung für dieses Jahr als eine Chance (siehe T 2). Auf eine Sonderfrage, wie sich die Pandemie auf ihren gesamten Jahresumsatz 2021 auswirken dürfte, geben reichlich die Hälfte der Unternehmen an, dass sie mit Einbussen beim Umsatz rechnen. Lediglich 5% erwarten von der Pandemieentwicklung einen Umsatzschub. Immerhin schätzt aber etwa 45% der Unternehmen, dass die Pandemie dieses Jahr keine wesentlichen Auswirkungen auf den Gesamtumsatz haben wird. Auf eine entsprechende Frage für das Jahr 2020 gaben im Januar lediglich etwas mehr als ein Drittel der Unternehmen dieser Wirtschaftsbereiche an, dass der Umsatz von der Pandemie kaum beeinflusst wurde. Die Erwartungen für das Jahr 2021 deuten somit auf einen kleinen Schritt hinaus aus dem Krisenmodus hin.

Die momentane Geschäftslage verbessert sich im Februar bei den Finanz- und Versicherungsdienstleistern sowie im Baugewerbe weiter. Das Verarbeitende Gewerbe ist seit Herbst auf einem leicht holprigen Kurs, der aber insgesamt ebenfalls nach oben tendiert. Bei den Projektierungsbüros ist die Geschäftslage nicht mehr ganz so gut wie im

G 15: KOF Geschäftslageindikator
(Saldo saisonbereinigt)

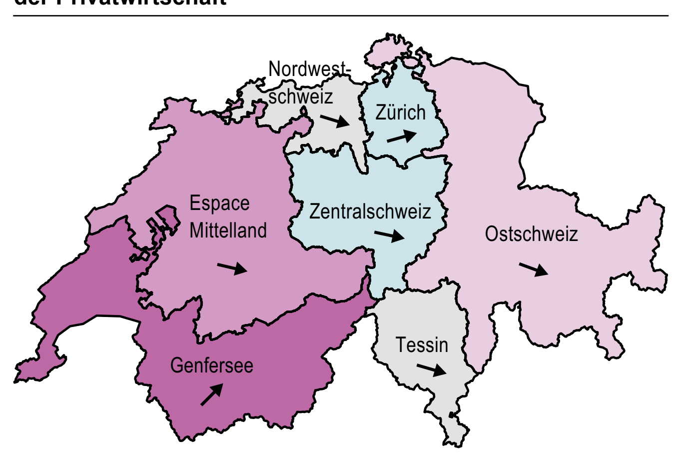


T 2: KOF Geschäftslage Schweiz (Salden, saisonbereinigt)

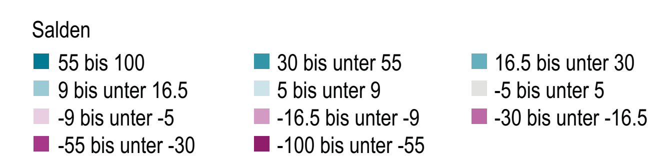
	Feb 20	Mär 20	Apr 20	Mai 20	Jun 20	Jul 20	Aug 20	Sep 20	Okt 20	Nov 20	Dez 20	Jan 21	Feb 21
Privatwirtschaft (gesamt)	21.2	19.0	-19.0	-18.7	-18.0	-7.8	-7.0	-6.8	4.7	3.4	6.1	0.8	1.5
Verarbeitendes Gewerbe	2.1	-2.9	-14.6	-23.6	-26.2	-20.4	-18.1	-16.3	-6.8	-12.9	-1.4	-5.9	-2.2
Bau	37.4	33.6	3.4	2.5	2.9	12.1	16.3	16.3	19.6	19.8	21.5	23.8	25.2
Projektierung	52.9	48.5	24.4	26.9	25.1	36.0	36.7	34.8	37.4	39.0	38.8	40.1	37.9
Detailhandel	3.3	7.6	-24.7	-22.2	-1.8	8.2	13.1	12.5	16.1	13.7	15.8	14.6	0.9
Grosshandel	-	-	-30.9	-	-	-17.5	-	-	-2.5	-	-	-4.6	-
Finanzdienste	37.7	31.3	9.8	26.2	26.5	30.0	27.7	26.3	34.5	35.7	34.7	37.8	41.6
Gastgewerbe	-	-	-61.9	-	-	-66.0	-	-	-50.4	-	-	-72.9	-
Übrige Dienstleistungen	-	-	-35.0	-	-	-18.1	-	-	1.7	-	-	-8.5	-

Antworten auf die Frage: Wir beurteilen unsere Geschäftslage als gut/befriedigend/schlecht. Der Saldowert ist der Prozentanteil «gut»-Antworten minus dem Prozentanteil «schlecht»-Antworten.

G 16: KOF Geschäftslage der Unternehmen der Privatwirtschaft



Die Winkel der Pfeile spiegeln die Veränderung der Geschäftslage im Vergleich zum Vormonat wider



Januar. Eine scharfe Korrektur nach unten erfährt im Februar die Geschäftslage im Detailhandel, was angesichts der Schliessungsmassnahmen nicht überrascht.

Regional gesehen verbessert sich die Geschäftslage in der Genferseeregion und in der Region Zürich. In allen anderen Regionen kühlt sich die Geschäftslage leicht ab – in der Zentralschweiz, in der Ostschweiz, in der Nordwestschweiz, im Tessin und im Espace Mittelland.

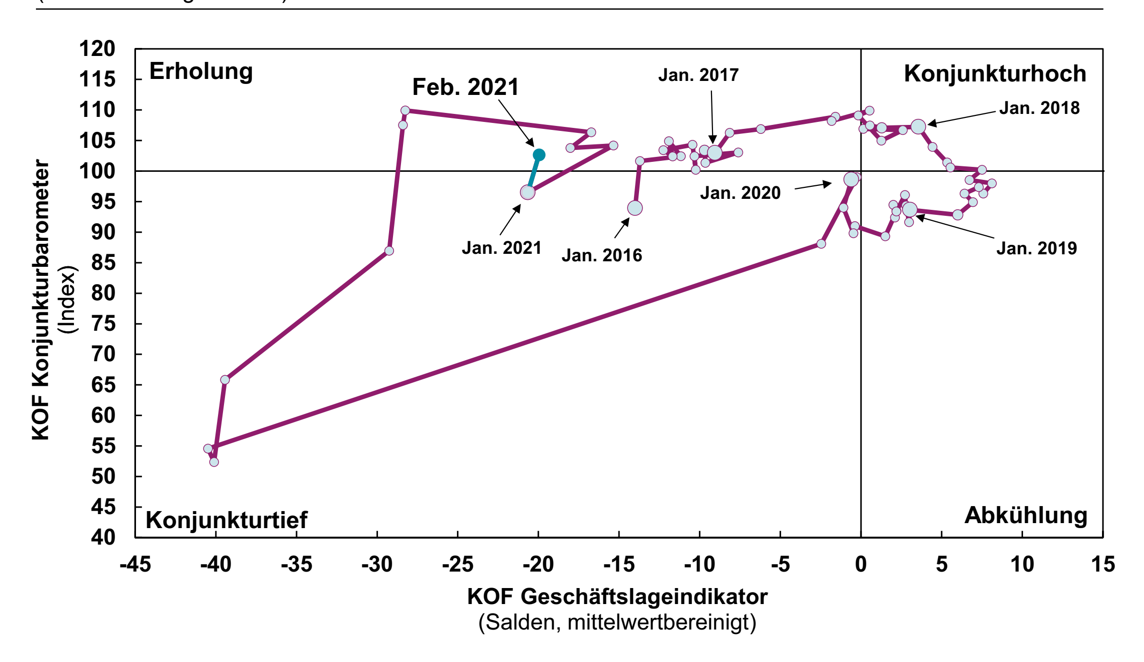
Die KOF Geschäftslage verdeutlicht die augenblickliche konjunkturelle Situation der Unternehmen. Das KOF Konjunkturbarometer ist dagegen ein Indikator für die Konjunkturperspektiven. Die Konjunkturuhr zeigt, dass die Konjunktur im Jahr 2020 von der Pandemie im April jäh abgebremst wurde. Nach einer deutlichen Erholung in den Sommermonaten war die Entwicklung ab Herbst etwas flatterhaft. Nach einem eher schwachen Start in das Jahr 2021 sind die Perspektiven nun aber wieder besser.

Erläuterung der Grafiken:

Grafik G 15 zeigt die KOF Geschäftslage über alle in die Befragung einbezogenen Wirtschaftsbereiche. Für Wirtschaftsbereiche, die nur vierteljährlich befragt werden, wird die Geschäftslage in den Zwischenmonaten konstant gehalten.

Grafik G 16 stellt die Geschäftslage in den Grossregionen gemäss Bundesamt für Statistik dar. Die Regionen sind je nach Geschäftslage unterschiedlich eingefärbt. Die Pfeile innerhalb der Regionen deuten die Veränderung der Lage

G 17: KOF Konjunkturuhr: Zusammenhang zwischen der KOF Geschäftslage und dem KOF Konjunkturbarometer
(Saisonbereinigte Werte)



im Vergleich zum Vormonat an. Ein aufwärts gerichteter Pfeil bedeutet etwa, dass sich die Lage im Vergleich zum Vormonat verbessert hat.

In der KOF Konjunkturuhr (Grafik G 17) wird der Geschäftslageindikator gegen das KOF Konjunkturbarometer abgetragen. Der Lageindikator spiegelt die derzeitige konjunkturelle Situation wider, während das Barometer ein Frühindikator für die Veränderung der Aktivität ist. Die Uhr lässt sich in Quadranten einteilen: Während der Erholungsphase ist die Geschäftslage unterdurchschnittlich, aber die Wachstumsperspektiven sind überdurchschnittlich. Im Konjunkturhoch sind die Lage und die Perspektiven überdurchschnittlich. Während der Abkühlungsphase ist die Lage über dem Durchschnitt und die Perspektiven darunter. Im Konjunkturtief sind Lage und Perspektiven unterdurchschnittlich. Idealtypisch durchläuft der Graph die Quadranten im Uhrzeigersinn.

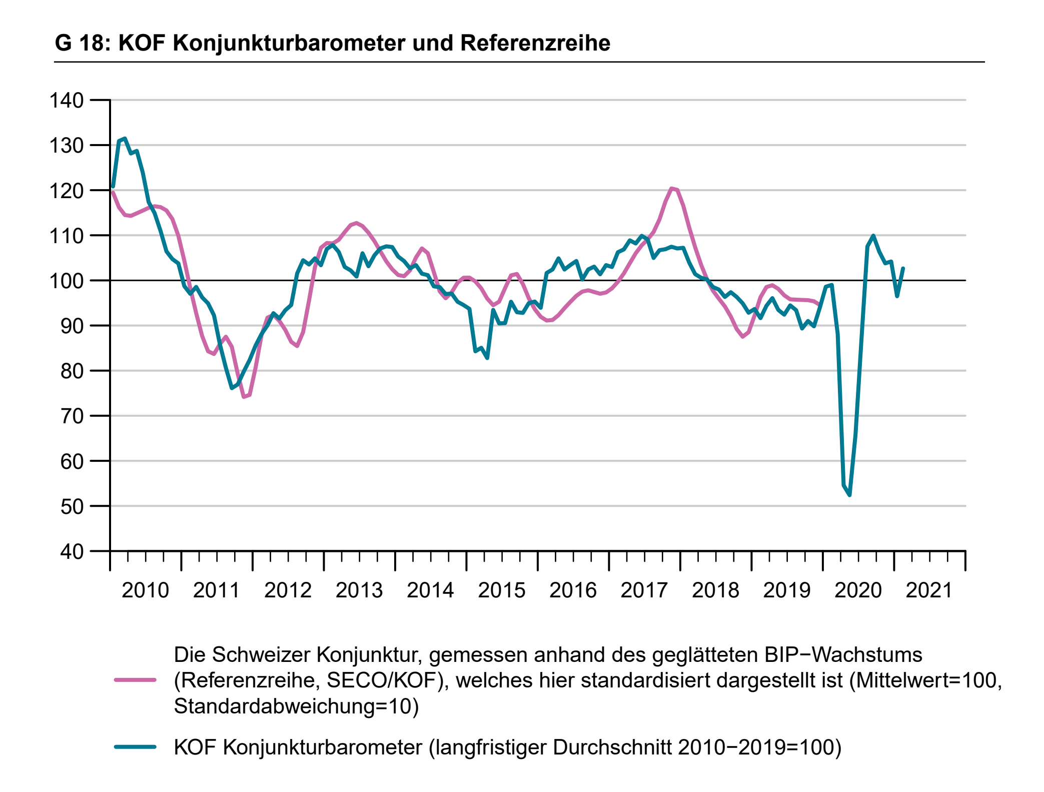
Die KOF Geschäftslage basiert auf mehr als 4500 Meldungen von Betrieben in der Schweiz. Monatlich werden Unternehmen in den Wirtschaftsbereichen Industrie, Detailhandel, Baugewerbe, Projektierung sowie Finanz- und Versicherungsdienstleistungen befragt. Unternehmen im Gastgewerbe, im Grosshandel und in den übrigen Dienstleistungen werden vierteljährlich, jeweils im ersten Monat eines Quartals, befragt. Die Unternehmen werden unter anderem gebeten, ihre gegenwärtige Geschäftslage zu beurteilen. Sie können ihre Lage mit «gut», «befriedigend» oder «schlecht» kennzeichnen. Der Saldowert der gegenwärtigen Geschäftslage ist die Differenz der Prozentanteile der Antworten «gut» und «schlecht».

Ansprechpartner
Klaus Abberger | abberger@kof.ethz.ch

Mehr Informationen zu den KOF Konjunkturumfragen finden Sie auf unserer Website:
https://kof.ethz.ch/umfragen.html/

KOF Konjunkturbarometer: Abwärtstrend vorerst beendet

Das Konjunkturbarometer der KOF stieg im Februar wieder über seinen langjährigen Durchschnitt (siehe G 18). Der Abwärtstrend nach dem zwischenzeitlichen Höchststand in der Pandemie im September 2020 ist damit fürs Erste zu einem Ende gekommen. Für die nächsten Monate signalisiert das Barometer somit einen etwas lebhafteren Wirtschaftsverlauf.



Das Konjunkturbarometer der KOF stieg im Februar auf 102.7 Punkte und damit leicht über seinen langjährigen Durchschnittswert von 100. Der Anstieg gegenüber dem Vormonat beträgt 6.2 Punkte, von 96.5 Punkten im Januar. Verantwortlich dafür sind insbesondere die Indikatoren aus dem Dienstleitungsbereich. Von der Auslandsnachfrage kommen leicht negative Signale. Die Aussichten für die übrigen im Barometer erfassten Wirtschaftsaktivitäten haben sich gegenüber dem Januar kaum verändert.

Im Produzierenden Gewerbe (Verarbeitendes Gewerbe und Baugewerbe) werden die Vorprodukte, die Produktion und die Geschäftslage etwas positiver gesehen als im Vormonat. Die Indikatoren für den Auftragsbestand geben dagegen deutlich nach, diejenigen für die Beschäftigung etwas weniger.

Im Verarbeitenden Gewerbe sind vor allem die Branchen Papier-, Chemie- und Elektroindustrie etwas optimistischer als zuvor. Die Holz-, Textil-, Nahrungs- und Metallindustrie verzeichnen dagegen eine leichte Stimmungseintrübung.

Ansprechpartner
Michael Graff | graff@kof.ethz.ch

Mehr Informationen zur Interpretation des KOF Konjunkturbarometers finden Sie auf unserer Webseite:
http://www.kof.ethz.ch/prognosen-indikatoren/indikatoren/kof-konjunkturbarometer.html/

ÖKONOMENSTIMME

Es war einmal ein Schuldendrama

Die Modern Monetary Theory (MMT) malt eine fantastische Welt. Das Narrativ passt hervorragend in eine Welt der einfachen Lösungen für komplexe Probleme. Viele traditionelle ÖkonomInnen stellen fest, dass ihre Geschichte mit der Inflation, die über kurz oder lang kommt, irgendwie – nach bald 10 Jahren ewiger Wiederholungen – nicht mehr verfängt.


www.oekonomenstimme.org →



Erwin W. Heri

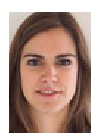
Kitas lassen Mütter mehr arbeiten aber haben keinen Einfluss auf das Haushaltseinkommen

Kinderbetreuung gilt als wichtige Determinante der mütterlichen Arbeitsmarktpartizipation. Unsere Studie für den Kanton Bern zeigt, dass die Öffnung von Kitas die «Mutterschaftsstrafe» zwar besonders in Haushalten mit tiefen Einkommen reduziert. Der mit dem ersten Kind verbundene Einbruch im Haushaltseinkommen von etwa 20% bleibt aber unverändert.

www.oekonomenstimme.org →



Matthias Krapf



Anja Roth



Michaela Slotwinski

Next Generation: Wie erfolgreich investiert China im Ausland?

China bildet riesige Sparvermögen. Der Aufstieg auf den internationalen Finanzmärkten ist vorprogrammiert. Doch wie profitabel sind die chinesischen Auslandsinvestitionen? Und was ist die Strategie der chinesischen AnlegerInnen?

www.oekonomenstimme.org →



Björn Hartmann

E-Mail-Digest der Ökonomenstimme

Hier können Sie sich für den E-Mail-Digest der Ökonomenstimme eintragen:

www.oekonomenstimme.org/abonnieren →

AGENDA

KOF Veranstaltungen

KOF Research Seminar:
www.kof.ethz.ch/news-und-veranstaltungen/event-calendar-page/kof-research-seminar →

KOF-ETH-UZH International Economic Policy Seminar:
www.kof.ethz.ch/news-und-veranstaltungen/event-calendar-page/kof-eth-uzh-seminar →

Konferenzen/Workshops

Sie finden aktuelle Konferenzen und Workshops unter folgendem Link:
www.kof.ethz.ch/news-und-veranstaltungen/event-calendar-page →

KOF Medienagenda

Hier finden Sie unsere medienrelevanten Termine:
www.kof.ethz.ch/news-und-veranstaltungen/medien/medienagenda →

KOF Publikationen

Bei uns auf der Webseite finden Sie die vollständige Liste aller KOF Publikationen (KOF Analysen, KOF Working Papers und KOF Studien).
www.kof.ethz.ch/publikationen →

Impressum

Herausgeberin	KOF Konjunkturforschungsstelle der ETH Zürich		
Direktor	Prof. Dr. Jan-Egbert Sturm		
Redaktion	Dr. Thomas Domjahn, Sina Freiermuth, Jan Lüthi		
Layout	Vera Degonda, Nicole Koch		
Bilder	©Prostock-studio - stock.adobe.com (Titelbild und Seite 3) ©Valeriya Potapova - stock.adobe.com (Seite 10) ©sittinan - stock.adobe.com (Seite 12) ©Feydzhet Shabanov - stock.adobe.com (Seite 19)		
Postadresse	LEE G 116, Leonhardstrasse 21, 8092 Zürich		
Telefon	+41 44 632 42 39	E-Mail	bulletin@kof.ethz.ch
Telefax	+41 44 632 12 18	Website	www.kof.ethz.ch

ISSN 1662-4262 | Copyright © ETH Zürich, KOF Konjunkturforschungsstelle, 2021

Kundenservice

Das KOF Bulletin ist ein kostenloser Service und informiert Sie monatlich per E-Mail über das Neuste aus der Konjunktur, über unsere Forschung und über wichtige Veranstaltungen.

Anmelden: www.kof.ethz.ch/kof-bulletin →

Für frühere KOF Bulletins besuchen Sie unser Archiv:
www.kof.ethz.ch/news-und-veranstaltungen/news/kof-bulletin/kof-bulletin/archiv-2015-2010.ch →

Besuchen Sie uns unter: www.kof.ethz.ch →

Sie können über den KOF-Datenservice Zeitreihen aus unserer umfangreichen Datenbank beziehen:
www.kof.ethz.ch/datenservice →

Nächster Publikationstermin: 9. April 2021

KOF

ETH Zürich
KOF Konjunkturforschungsstelle
LEE G 116
Leonhardstrasse 21
8092 Zürich

Telefon +41 44 632 42 39
Fax +41 44 632 12 18
www.kof.ethz.ch
#KOFETH

